„Die Rosenkönigin"

Roman von Felix Nabor

Erstes Kapitel.

Das Rosenfest.

[illegible]

[illegible] Ihr Herz. Freilich weiß man dies nicht so sicher, denn Sie umschließen es mit goldenem Panzer, und ein schönes Rätsel . . ."

Der Spott sprang ihr unversehens auf die Lippen. „Ach, Sie langweiliger Rätsel Onkel, lassen wir es lieber ungelöst! Der heutige Tag gehört ganz der Freude — und dieser Abend bringt den Clou des Festes. Sie kommen also auch?"

„Mit Freuden! . . . Vielleicht haben Sie einen Tanz für mich übrig . . ."

„Wollen sehen!" . . . Sie betrachtete fast Wohlgefallen seine hochgewachsene, vieglante Gestalt, die nicht nur Auto-Trick, etwas Adeliges hatte. Aber dann durchzuckte sie ein leiser Schrecken: Hümmel, wenn er etwa nicht die nötigen Mittel besäße, um im standesgemäßen Gesellschaftskleid zu ihrem Feste zu kommen? Das wäre eine Blamage für sie gewesen. Denn in ihrem Hause verkehrten nur Millionäre. Sie wollte dieser Befürchtung Ausdruck geben, aber er schien ihre Gedanken erraten zu haben. Denn er sagte mit einem mitzigen Lächeln: „Machen Sie sich keine Sorgen, Miß Marshall, ich werde Ihrem Hause keine Schande machen."

Sie errötete, nickte ihm einen Gruß zu und eilte in das Palais ihres Vaters in der Straße der Millionäre.

John Marshall hatte das Haus bei einem Börsenkrach billig erworben, den riesigen Steinkasten umgebaut und mit europäischem Geschmack ausgestattet, und residierte nun in ihm wie ein richtiger Trust-König. In seiner Jugend, als er Schulden halber den Offiziersrock an den Nagel hängte und über das große Wasser ging, seinen Adelsnamen ablegte und als Kohlenschipper, Goldgräber und Pelzjäger ein abenteuerliches Leben führte, hätte er es sich auch nicht träumen lassen daß er einmal in der fünften Avenue zu New York, der Straße der Millionäre, wohnen würde. Mehr als einmal war er am Verhungern gewesen, bis er endlich auf einer Farm, die er sich erworben hatte, die Petroleumquellen entdeckte, die ihn über Nacht zum Millionär machten. Von da an war ihm das Glück treu geblieben; er begrub eine alte Liebe, heiratete eine junge Rheinländerin und suchte mit allen Mitteln seinen Reichtum zu vermehren. Wie er früher ein waghalsiger Reizer und kühner Draufgänger gewesen war, so wurde er jetzt ein rücksichtsloser, gefürchteter Spekulant, der stets das Äußerste wagte und Millionen auf eine Karte setzte. Auch dabei war ihm das Glück hold: was er berührte, wurde zu Gold.

Alle Räume des großen Hauses waren festlich beleuchtet und die vornehmste Gesellschaft New Yorks hatte sich eingefunden — Börsenfürsten, Eisen und Kupferkönige, Trust-Magnaten, alle im Frack, eine Rose im Knopfloch, die Damen in wundervollen Roben, edelsteingepanzert, in Perlen und Diamanten strahlend und mit Courschleppen, deren Pracht alle europäischen Fürstinnen in den Schatten stellte.

Inmitten all dieser Pracht war aber Rose Mary die Schönste, die unbestrittene Königin des Festes. Sie trug eine wundervolle Robe aus weißer Seide, in die silberne Rosen gewirkt waren. Die goldene Rose, der glänzende Schönheitspreis, prangte am Ausschnitt der Robe, ein Rosenzweig in Silberstickerei legte sich um ihre Taille und umsäumte in weichen Ranken ihre Schleppe, die sie umrauschte wie eine Königin. Ihre „Hofdamen", sechs junge, schlanke, bildhübsche Gibson Girls, mit Namen Ethel, Mabel, Alice, Lucy und Daisy, umschwärmten sie beständig und bestärkten sie noch in dem Gefühl, daß sie heute wirklich eine Königin sei.

Ihr Vater blickte voll Zärtlichkeit und Stolz auf seine schöne, gefeierte Tochter. Obwohl er bereits die Fünfzig überschritten, war er noch immer eine stattliche und vornehme Erscheinung — groß, sehnig, mit fein modellierten Zügen und der Haltung eines Fürsten. Auch der ganze Haushalt war auf fürstlichen Fuß gestellt: vor dem Portal ein Huissier, ein Hausmarschall im Entree, Diener in Gala am Fuße der Monumentaltreppe, in der Spiegelgalerie und in dem hochgewölbten Marmorsaal; auf ihren scharlachroten Fräcken glänzten Silberlitzen und Tressen wie in den Vorzimmern eines europäischen Fürsten.

Auf der damastgedeckten Tafel prangte der Silberschatz des Hauses neben funkelndem Kristall, und das Menu aus dem Hotel Astoria verhieß ein kulinarisches Mahl. Die Ausschmückung des Saales und der Tafel hatte Otto Heinrich mit künstlerischem Geschmack arrangiert, eine vortreffliche Kapelle sorgte für musikalischen Ohrenschmaus und ein berühmter Tenor sang Wunderweisen. Die Gäste, mehr als hundert an der Zahl, waren entzückt: wahrhaftig, ein königliches Fest würdig der Rosenkönigin, zu deren Ehre es veranstaltet worden war.

Und doch war diese Königin nicht glücklich: es war eine quälende Unruhe in ihr, eine brennende Sehnsucht, die sie zu verzehren drohte. Trotz alles Glanzes, aller Huldigungen und Glückwünsche wollte keine rechte Freude in ihr aufkommen. Selbst die fürstlichen Geschenke, die ihr Vater für zu ihrem Geburtstage gemacht hatte, befriedigten sie nicht; es fehlte ihr etwas, aber sie wußte nicht, was.

Ihr Vater bemerkte ihre Unruhe und wie sie immer wieder nach der Türe blickte. „Du wartest wohl auf den Märchenprinzen, der dich nun entführt?" scherzte er. „Aber das gibt es nicht. Du mußt in New York bleiben, daß ich dich immer um mich habe. Denn ohne dich hat das Leben keinen Reiz für mich. Du bist mir die Sonne und meines Alters Trost! Schweife daher nicht in die Ferne, sondern wähle dir aus der New Yorker Gesellschaft deinen Gatten."

„Muß das ausgerechnet heute sein?" fragte sie hastig.

„Ja", erwiderte er kurz und bestimmt. „Was sagst du zu Henry Baker?"

„Oooooo!" machte Rose Mary gedehnt, „im Grunde habe ich nichts gegen ihn, aber als Gatte, weißt du, kann er mit seiner Fischnatur eine Frau von Temperament zur Verzweiflung bringen. Dabei ist er auch ein bißchen eifersüchtig. Der reinste Geldschrank."

„Du täuschest dich, Mary, er wird ein musterhafter Ehegatte sein, der dich auf den Händen trägt. Dabei ist er ein tüchtiger Geschäftsmann und ein gediegener Charakter — und dies ist mir die beste Bürgschaft für dein Glück."

„Ich will es mir einmal überlegen, Pa. Da kommt er eben um mich zum Tanz zu engagieren — vielleicht entscheidet dieser Tanz über meine Zukunft."

Henry Baer kam mit seinem schaukelnden Gange, gekrümmtem Rücken und die langen Arme schlenkernd, auf sie zu. Sein langes, schmales Gesicht war ziemlich ausdruckslos, die dünnen, eingekniffenen Lippen schienen Zahlen zu murmeln, und die grauen Augen blickten starr und kalt „By Jove!" sagte er mit seiner blechernen, an Erbsenrollen erinnernden Stimme, „hast du dich aber schön gemacht, Mary! Und die Schleppe! Wenn ich dir drauftrete, ist ein Vermögen kaput."

„Hüte dich", drohte sie lachend, „sonst schneid' ich dir die Ohren ab. Dann bist du vor der ganzen Welt blamiert und alle Girls in den U. S. A. singen auf dich das Couplet aus der „Dollarprinzessin":

„Wigl wagl wigl wak my monkey,
Go on my good old donkey!

Ein Hampelmann, wigl wigl wak, Oub! Das ist nicht mein Geschmack."

Sie lachten übermütig und traten zum Tanze an. Trotz ihrer Schleppe tanzte Rose Mary leicht und anmutig, Henry dagegen war steif und hölzern, ohne jeden Schwung. Auch der Tanz bedeutete für ihn nur ein fliegendes Geschäft, das er so rasch als möglich erledigen wollte.

Rose Mary dachte schaudernd: „So langweilig und öde wie dieser Tanz wird meine Ehe mit Henry sein — ein Tanz ums goldene Kalb. Schrecklich!"

Sie empfand Henrys Arm wie eine lästige Kette, die sie am liebsten von sich geschleudert hätte, und blickte sehnsüchtig nach dem Saaleingang. Da zuckte sie plötzlich zusammen, alles Blut schoß ihr zum Herzen und ihre Wangen überzog ein flammendes Rot — dort bei der Türe stand Otto Heinrich in stolzer, selbstbewußter Haltung, in tadellosem Gesellschaftsanzug, Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Seine Augen strahlten sie so freudig an, daß sie unruhig und unsicher wurde, aber zugleich durchströmte sie ein niegekanntes Glücksgefühl. Ermüdung vorschützend, setzte sie im Tanze aus, und da Henry von Geschäften zu reden anfing, gab sie ihm einen Schlag mit dem Fächer und rief: „Geh, du ewige Addiermaschine und tritt mir erst wieder unter die Augen, wenn du mich angenehmer zu unterhalten verstehst."

„Werde mir alle Mühe geben", lachte er und trollte sich, um ins Rauchzimmer zu gehen und mit den älteren Herren über Börsenkurse, Kupferaktien und Goldminen zu verhandeln. Das war seine stärkste Seite, darüber vergaß er Brautwerbung und Rosenkönigin.

Rose Mary hatte unterdessen Otto Heinrich begrüßt und schenkte ihm gerne einen Tanz. Sie waren das schönste Paar und gaben sich mit solchem Feuer dem Tanze hin, daß sie darüber die ganze Welt vergaßen. Das Glück, sich umfangen zu dürfen, stand deutlich auf ihren Gesichtern geschrieben und ihre Herzen schlugen in heißer Liebesglut zusammen, daß sie nicht von einander lassen konnten. Aller Augen waren auf sie gerichtet, ein Flüstern lief durch den Saal, die Damen zischelten und tuschelten in höchster Erregung: „Welch ein Affront! . . . Sie tanzt mit ihrem Chauffeur Shocking!"

Der Name Marshall wurde von den Millionären degradiert und über Rose Mary ein Scherbengericht gehalten. Sie kümmerte sich aber nicht darum, sondern fühlte sich in dem Arm ihres Tänzers so glücklich, daß sie am liebsten mit ihm durchs ganze Leben hätte gehen mögen. Welch ein herrlicher Mann! Und wie klug und lieb er zu reden verstand! Seine Worte klangen ihr wie Musik ins Ohr und machten ihre Seele jauchzen. Sein ganzes Wesen, seine gewählte Sprache und sein distinguiertes Benehmen verrieten den Mann von Bildung und vornehmer Abstammung. Gewiß war seine jetzige untergeordnete Stellung nur eine Folge mißlicher Verhältnisse, nach allem, was sie an ihm beobachtete, war er ein Auserwählter und zu Höherem berufen.

In einer Pause sagte sie ihm dies auf den Kopf zu: „Sie sind nicht der, für den Sie sich ausgeben, sondern etwas viel Besseres", sprach sie. „Wollen Sie den Schleier nicht lüften?"

Ihr tief in die Augen sehend, erwiderte er: „Ich könnte nur Einer mein Geheimnis enthüllen: der Dame, die ich liebe — und auch nur dann, wenn ihr Jawort davon abhinge. Das aber kommt hier nicht in Betracht, denn wie dürfte ein Stärrner um eine Königin freien?"

Sie erschrak über seine Kühnheit und war zugleich entzückt über seine zarte Huldigung, die einem Liebesgeständnis glich, und sagte hastig: „Sie scheinen mir so hochgeboren, daß Sie es wagen dürften, um eine Königin zu freien — oder nicht?"

Er wich ihrem Blicke aus und sagte achselzuckend: „Nutzlose Frage! Ich bin weder ein Märchenprinz, noch ein Gralsritter — auch hat es keinen Zweck, zu werben, wo doch die ganze Stadt weiß, daß diese schöne Hand bereits vergeben ist. Meinen Glückwunsch! Und nun wollen wir aus dem Nebelland der Träume und unerfüllten Wünsche in die Wirklichkeit zurückkehren und uns dem Tanze widmen . . ."

Er bot ihr den Arm; dabei gewahrte sie einen breiten, altertümlichen Goldreif an seinem Finger, der ihr auffiel. „Welch seltsames Kleinod!" sagte sie. „Ist's Lohengrins Zauberring?"

Fortsetzung folgt.

Er weiß sich zu helfen.

„Wie konnten Sie sich verleiten lassen, in das Schneidergeschäft einzubrechen und einen Anzug zu stehlen? Sie sind doch aus guter Familie?" —

„Das ist ja gerade das Unglück. Da muß man immer anständig angezogen sein."

Sie sagten Sich Komplimente

Wieder mal ist bei Stemms Gesellschaft. Jedesmal ist irgend ein besonderer Anziehungspunkt anwesend. Dieses Mal handelt es sich um den bekannten Musikkritiker Losal.

Nach dem Essen — so was bleibt niemandem erspart — zieht Frau Stemm den Kritiker ins Musikzimmer, setzt sich an den Flügel und meint: „Herr Professor, Sie lieben doch gute Musik?"

Sagt der Professor: „Das macht nichts. Spielen Sie nur."

Crermeries vereinigen sich unter einem Namen.

Die wohlbekannte Saskatchewan Creamery & Ice Cream Co. Ltd, mit ihrer Hauptoffice in Moose Jaw, hat sich mit Caulder's Creameries Limited vereinigt, die zu Beginn des Jahres die Western Creameries übernommen hat. Die Hauptoffice wird in Moose Jaw verbleiben und in der Geschäftsführung oder Leitung tritt keine Aenderung ein.

Die neuorganisierte Gesellschaft will ihren Gründer ehren, der Präsident und Generalleiter beider Gesellschaften war und einer der Pionier-Buttermacher in Saskatchewan, indem sie sich seinen Namen beilegt — Gleichzeitig aber ist sie imstande, Ihnen ihre Dienste anzubieten durch ihre 22 Zweiggeschäfte, von denen eines in Ihrer Nähe ist.

Sparen Sie Expreßkosten, indem Sie Ihren Rahm zu dem nächsten Zweiggeschäft senden von

Caulder's CREAMERIES LTD.

Zweiggeschäfte in:

Assiniboia	Carnduff	Moose Jaw	Swift Current
Broadview	Empreß	Outlook	Watson
Bruno	Gravelburg	Regina	Weyburn
Bulyea	Humboldt	Saskatoon	Wilkie
Carlule	Maple Creek	Shaunavon	Wolseley

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.